

Leiblichkeit und
Intersubjektivität.
Phänomenologie und
Psychopathologie
Sommersemester 2015

Thomas Fuchs

Die Wahrnehmung



Wahrnehmung

Der Leib als Medium, durch das hindurch wir die Welt wahrnehmen.

- „Intention“: aktives, „gnostisches“ Moment
- „Affektion“: „pathisches“, partizipierendes Moment
(Erwin Straus, Vom Sinn der Sinne, 1956)
- Proximale Komponente („überschritten“, transparent)
- Distale Komponente (im Fokus)
(Michael Polanyi, The tacit dimension, 1967
/Implizites Wissen, 1985)



Wahrnehmung

Die evolutionär primäre Form der Wahrnehmung bestand darin, „... *die Außenwelt durch die Veränderungen zu repräsentieren, die sie im Körper hervorruft* (...). Anfangs gab es kein Berühren, Sehen, Hören oder Bewegen an sich, sondern nur eine *Empfindung des Körpers, wie er berührte, sah, hörte oder sich bewegte.*“

(Damasio 1996, 306, 309)



Wahrnehmung durch das Medium des Leibes

- „gnostisch-distales“ Moment
- „pathisch-proximales“ Moment
(Erwin Straus, Vom Sinn der Sinne, 1956)
- Polarität von Rezeptivität und Aktivität
(to see / to look, to hear / to listen to)
- Derealisation: Verlust des Pathischen
- Mescalindrausch: Verlust des Gnostischen



Derealisation

Objekte, Menschen und/oder die Umgebung erscheinen unwirklich und fern, dabei künstlich, farblos, wenn nicht gar leblos:

"Ich weiß natürlich, dass die Welt da ist, aber sie zeigt sich nicht ... für mich ist sie nur ein Hohlraum, ein Vakuum."

"Ich kann jetzt sagen, ich befinde mich im Wald, aber eigentlich befinde ich mich im Leeren, und der Wald bringt mir das nur besonders schmerzhaft nahe." (v. Gebattel 1954)

„Man ist oder fühlt sich wie ein einzelner kleiner Stein verloren in endloses Grau zerfließender Landschaft.“
(Tellenbach 1956)



Drogenrausch

"Die Luft stand in Weißglut. Bunte Blitze zuckten und kreuzten sich vielfach. Da war es, als entständen auf Sekunden prachtvoll gefärbte sonnige Welten mit Blumen und Geschöpfen, wie ich sie nie auf Erden gesehen habe ... Nicht mehr mit dem Auge sah ich das - nein, ich hatte mich vergessen, ich selbst ging auf in diesen Welten, nahm teil am Schmerz und an der Freude zahlloser Wesen ... Irgendwo splitterte etwas - ich hörte Klumpen fallen. - Weiche, knochenlose Massen entstanden, weiblich im Ausdruck. Prickelnd glühten Lichtpunkte auf, tausend Harmonien durchfuhren die Räume ... Ich gehörte dazu und erfaßte alles mit namenlosen Kräften ..."

Alfred Kubin, Die andere Seite (1909)



Wahrnehmung durch das Medium des Leibes

Wahrnehmen lernen: Von der pathischen Empfindung zum intentionalen Wahrnehmen

- Keine Zusammensetzung von Empfindungen („sense data“) und Bedeutung („meaning“)
- Keine propositionale Struktur
- Wahrnehmen ist „Sehen-als“ (Hören-als, Tasten-als)



(a) Wahrnehmung als intentionale Aktivität

Platon, Timaios:

Sehen als Vereinigung und Komplementarität von „innerem Licht“ (Sehvermögen) und Gesehenem

"... hätte ich nicht die Welt durch Antizipation bereits in mir getragen, ich wäre mit sehenden Augen blind geblieben, und alle Erforschung und Erfahrung wäre nichts gewesen als ein ganz totes vergebliches Bemühen. Das Licht ist da, und die Farben umgeben uns; allein trügen wir kein Licht und keine Farben im eigenen Auge, so würden wir auch außer uns dergleichen nicht wahrnehmen."

(Goethe, Gespräch mit Eckermann 1824)



(a) Wahrnehmung als intentionale Aktivität

Blindgeborene, später operierte Kinder:

"Sie sehen Farben etwa so, wie wir den Geruch von Torf oder Lack riechen, der uns einhüllt oder auf uns eindringt, ohne jedoch ... irgendeine Form von bestimmter Ausdehnung auszufüllen." (van Senden 1932)

Gestaltbildung

Sinn, Bedeutsamkeit

Intentionalität

("gnostisches Moment", E. Straus)



(a) Wahrnehmung als intentionale Aktivität

Kognitive Neurowissenschaften:

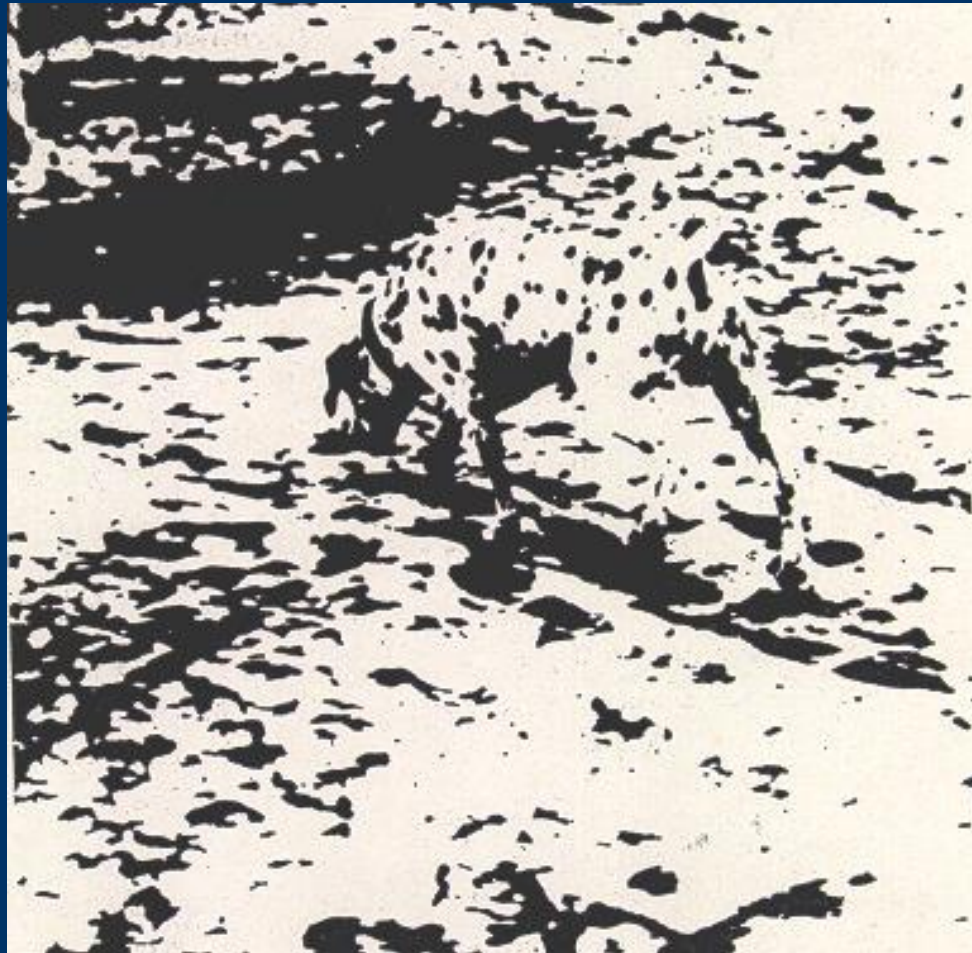
Konstruktivität der Wahrnehmung

Schemastruktur: Abgleich interner Schemata
mit äußeren Reizen

Konsistenzbildung



Gestaltwahrnehmung





Gestaltwahrnehmung





Gestaltwahrnehmung



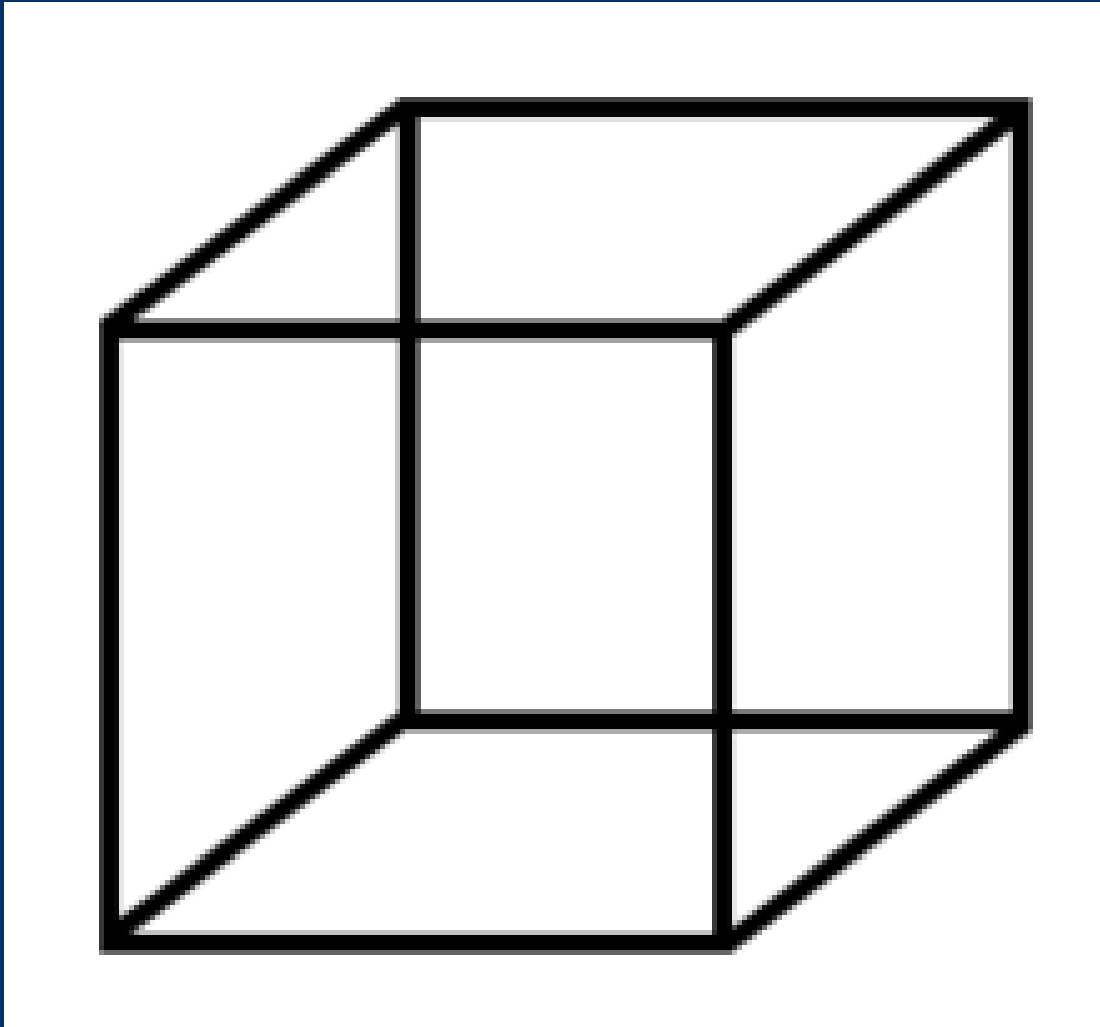


Gestaltwahrnehmung





Gestaltwahrnehmung





(b) Wahrnehmung als leibliche Partizipation

- Pathisch-rezeptives Moment der Wahrnehmung
- Affektion des Leibes
- griech. „aisthesis“: „Fühlen“, „Wahrnehmen“
- Beispiel: Grünwahrnehmung (griech. „chlóros“: „feucht, frisch, lebendig“)



(b) Pathische Wahrnehmung

- Synästhesien
- Gestaltverläufe, Intensitätskonturen
- Ausdrucks- und Wesenseigenschaften



(b) Pathische Wahrnehmung

(1) Synästhesien

– Intermodale Wahrnehmung

"Wir sehen dort, wie der Honig kleben bleibt an jedem Ding, mit dem er in Berührung kommt; wie das Wasser sofort zurückfällt, wie es fließt, und leicht beweglich, flüssig ist. Wir sehen, wie elastisch das Eisen der Stimmgabel ist; wir sehen die Leichtigkeit der Feder, des Rauches, die der Wind davonträgt. Wir sehen die Konsistenz und Schwere des eisernen Gewichtes, das sich in den Sand einbohrt. Dies alles steht im Sehen leibhaftig vor uns" (Schapp 1925, 17).



(b) Pathische Wahrnehmung

(1) Synästhesie

"Im Mescalindrausch sehen wir die im Laufe der Entwicklung zwischen den Sinnen errichteten Schranken zeitweise wieder fallen."

(Mayer-Gross & Stein 1926)

Leib als „sensorium commune“ (Merleau-Ponty)



(b) Pathische Wahrnehmung

Intermodale Wahrnehmung bei Säuglingen

"Säuglinge verfügen über die angeborene Fähigkeit, einen Informationstransfer von einem Modus in einen anderen vorzunehmen, der es ihnen erlaubt, eine Entsprechung zwischen haptischem und visuellem Eindruck zu erkennen" (Stern 1998).

"So hätten wir es nicht mit dem simplen Vorgang einer direkten Übersetzung zwischen verschiedenen Modi zu tun, sondern mit einer Enkodierung in eine bislang noch rätselhafte, amodale Repräsentation, die dann in jedem Sinnesmodus wiedererkannt werden kann" (ebd.).



(b) Pathische Wahrnehmung

(2) Gestaltverläufe und Intensitätskonturen

Mimetische Leiblichkeit: „Mitschwingen“

Musikalische Qualitäten von Rhythmus, Dynamik,
Kinematik des Wahrgenommenen

„crescendo“, „decrescendo“, „accelerando“, „ritardando“,
„steigend“, „fallend“, „anschwellend“, „verblassend“,
„zart“, „heftig“, „abgehackt“, usw.

Leibliche Mimesis in Gestalt- und Funktionserfassung



(b) Pathische Wahrnehmung

(3) Ausdruckseigenschaften

Physiognomische Qualitäten der Umwelt

z.B. das "friedlich daliegende Dorf", die "stolz
emporragende Burg", der "finster dreinblickende
Mann" etc.

→ Wahrnehmen von Ausdruck auch in Unbelebtem

Experiment: Film von Heider u. Simmel (1944)



(b) Pathische Wahrnehmung

Zusammenfassung:

- Ähnlichkeit des Stils
- Sensus communis (Aristoteles, De Anima)
- „Gemeinsinn“, „Gemeingefühl“ (um 1800)
- Leib als „Sensorium commune“ (Merleau-Ponty)



(c) Wahrnehmung als Kommunikation

Polarität und Synergie von aktiv-konstruktivem
und pathisch-rezeptivem Moment

Polarität von Rezeptivität und Aktivität (to see /
to look, to hear / to listen to)

Bewegung und Handlung



(a) Gerichtete Motorik

Leibliche Protentionen oder Antizipationen
(Bewegungsvorgestalt, „Aktionsphantom“)

„Einrichtung“ im Richtungsraum

Sensomotorische Kohärenz
(z.B. optokinetisch, akustokinetisch)

„Zeitleib“: Zeitgestalten der Bewegung



(b) Handlung

Instrumentengebrauch: „Einleibung“, Eingliederung
des Instruments ins Körperschema

„Zuhandenheit“

„Griff“



(b) Handlung

„Hält meine Hand eine Schreibfeder gegen das Papier, so kann ich je nach der Einstellung sehr verschiedenes empfinden: meine Hand selbst, das von ihr umschlossene Stück Federhalter, den von der Federspitze berührten kratzenden Widerstand des Papiers, die von diesem bedeckte härtere oder weichere Unterlage usw.“

V. v. Weizsäcker, Der Gestaltkreis, 1940



(b) Handlung und Widerstand

"Die leichte Taube, indem sie im freien Fluge die Luft teilt, deren Widerstand sie fühlt, könnte die Vorstellung fassen, dass es ihr im luftleeren Raum noch viel besser gelingen werde."

Kant, Kritik der reinen Vernunft (1787), Einleitung



(b) Handlung und Habituation

Inkarnation: Gewöhnung an den eigenen Leib,
„Körperbeherrschung“, Entwicklung des
perzeptiven und motorischen Körperschemas

Habituation: Leibliche Eingewöhnung in die Welt

Wechselbeziehung von Inkarnation und Habituation



(b) Handlung und Habituation

Habituation – Leibgedächtnis – implizites Wissen
(„knowing how“)



Habituation

sensomotorische Fähigkeiten,

durch Übung und Wiederholung erworben

- Automatisierung (motorisch):

zeitlich-dynamische Bewegungsmuster



„Man kann Schreibmaschine schreiben können ohne anzugeben zu wissen, wo sich auf der Klaviatur die Buchstaben befinden, aus denen man die Worte zusammensetzt. Maschineschreiben können heißt nicht, die Stelle jedes Buchstaben auf der Klaviatur kennen, noch auch für jeden einen bedingten Reflex sich angeeignet haben, der sich beim Hinblicken auf ihn auslöste. Was aber ist die Gewohnheit dann, wenn sie weder eine Kenntnis noch ein Automatismus ist? Ein Wissen, das in den Händen ist, das der leiblichen Betätigung zur Verfügung steht, ohne sich in eine objektive Bezeichnung übertragen zu lassen. Man weiß, wo sich die Buchstaben auf der Klaviatur finden, wie wir wissen, wo sich ein jedes unserer Glieder befindet, im Wissen einer Vertrautheit, die uns nicht eine objektive Stelle im Raum gibt.“

(Merleau-Ponty 1965)



Implizites (leibliches) Wissen





Implizites (leibliches) Wissen





Habituation

sensomotorische Fähigkeiten,

durch Übung und Wiederholung erworben

- Automatisierung (motorisch):

zeitlich-dynamische Bewegungsmuster

- Physiognomisierung (sensorisch):

Ähnlichkeitswahrnehmung

Der emotionale Raum / Gefühlsraum



Phänomene des emotionalen Raums

Ausdrucksqualitäten

Valenzen (Lewin), „Aufforderungscharaktere“,
„Affordanzen“ (Gibson)

Atmosphären

Räumlichkeit der Gefühle

Leiblicher Gefühlsausdruck



Das „Urphänomen“ des Ausdrucks

Ernst Cassirer, Philosophie der symbolischen Formen
(1923-1929):

- Ausdruck
- Darstellung
- Bedeutung

Ausdruck ist dadurch charakterisiert, dass „...ein sinnlich-Äußerliches in sich die Kraft besitzt, ... ein 'innerliches' Sein in sich auszudrücken und es uns unmittelbar zu offenbaren.“

(Cassirer Symbol, Technik, Sprache)



Das „Urphänomen“ des Ausdrucks

Urphänomen:

- „das, was sich zeigt, in seinem Erscheinen selbst anwesend ist“
- „ein dem Sinnlichen unmittelbar innewohnender Sinn“

Gesicht: Der „Anblick“ des anderen liegt wesentlich in seinem Blick.

„Ich sehe dich in deinem Mich-Sehen“, als „Mich-Sehenden

Unsichtbarkeit des eigenen Gesichts bzw. Ausdrucks



Ausdruck und leibliche Resonanz

Pathisches Moment der Wahrnehmung:

- Synästhesien
- Bewegungssuggestionen
- Innerleibliche Dynamik (z.B. Zittern, Schaudern,, Engung, Weitung, Spannung, Erregung, Lösung, etc.)

Leib als „Resonanzkörper“ des Gefühlsraums



Ausdruck und leibliche Resonanz

Der Leib ist "... ein für alle anderen Gegenstände empfindlicher Gegenstand, der allen Tönen ihre Resonanz gibt, mit allen Farben mitschwingt und allen Worten durch die Art und Weise, wie er sie aufnimmt, ihre ursprüngliche Bedeutung verleiht."

(Merleau-Ponty, Phänomenologie der Wahrnehmung, S. 276)



Ausdruck und leibliche Resonanz

Selbstbeherrschung, Affektkontrolle durch Resonanzdämpfung (Gegenspannung – Entspannung)

Resonanzverlust in der Psychopathologie: „Verlust der Schwingungsfähigkeit“, „Gefühl der Gefühllosigkeit“ in der schweren Depression

Resonanzbereitschaft: Empfänglichkeit für gefühlsräumliche Phänomene

Sensibilisierung: Ausbildung von Intuition, Gespür, Feingefühl für Ausdrucksphänomene

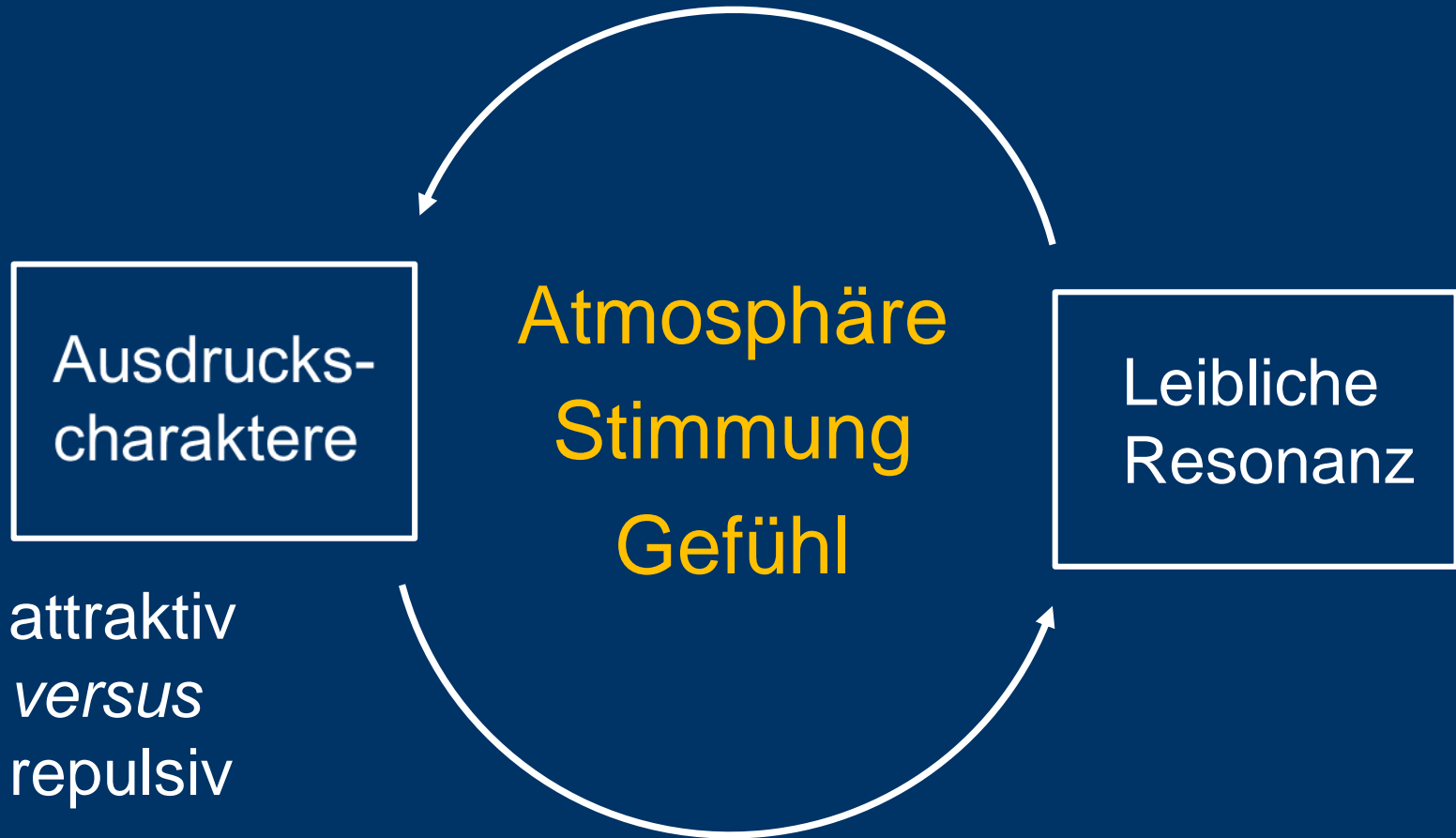


Affektiver oder Gefühlsraum

Atmosphären, Stimmungen und Gefühle stellen übergreifende Erlebnisformen dar, in denen affektive Valenzen oder Charaktere einer jeweiligen Situation in leiblicher Resonanz erfahren werden.



Grundstruktur des emotionalen Raums



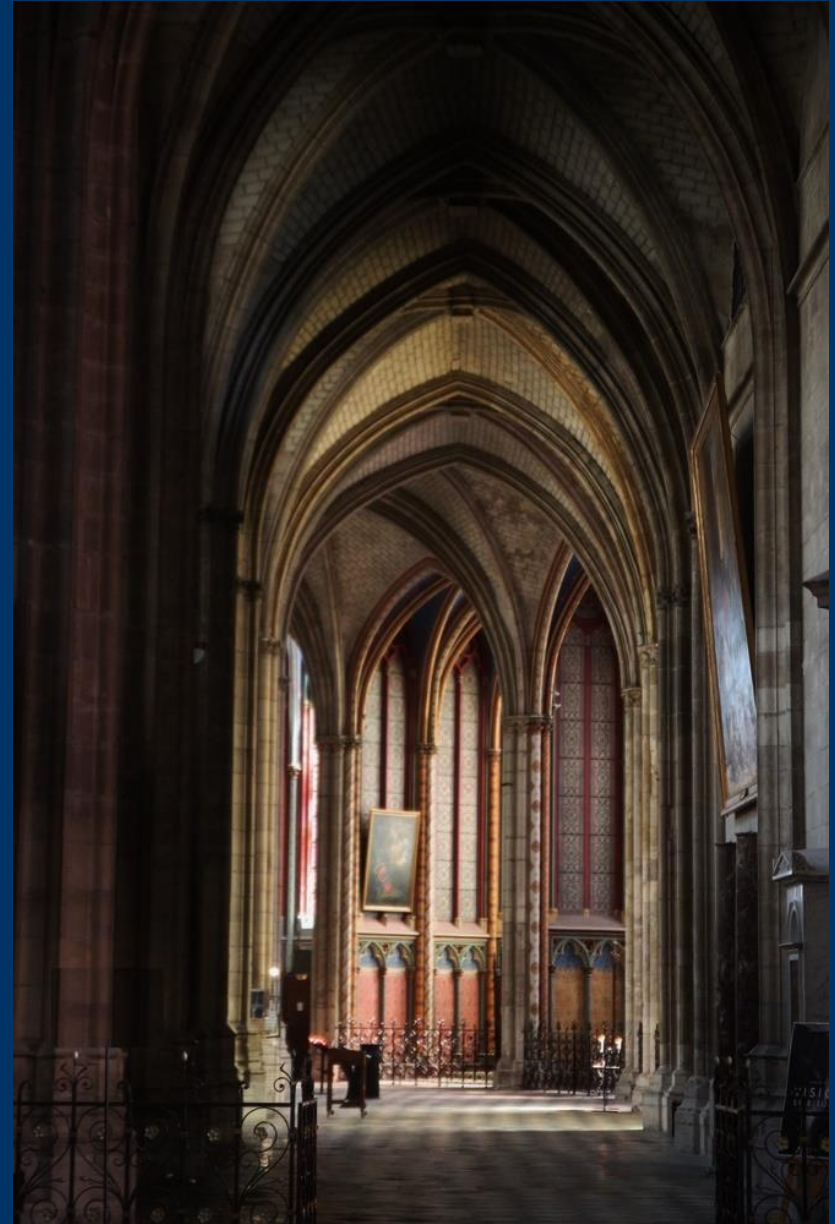


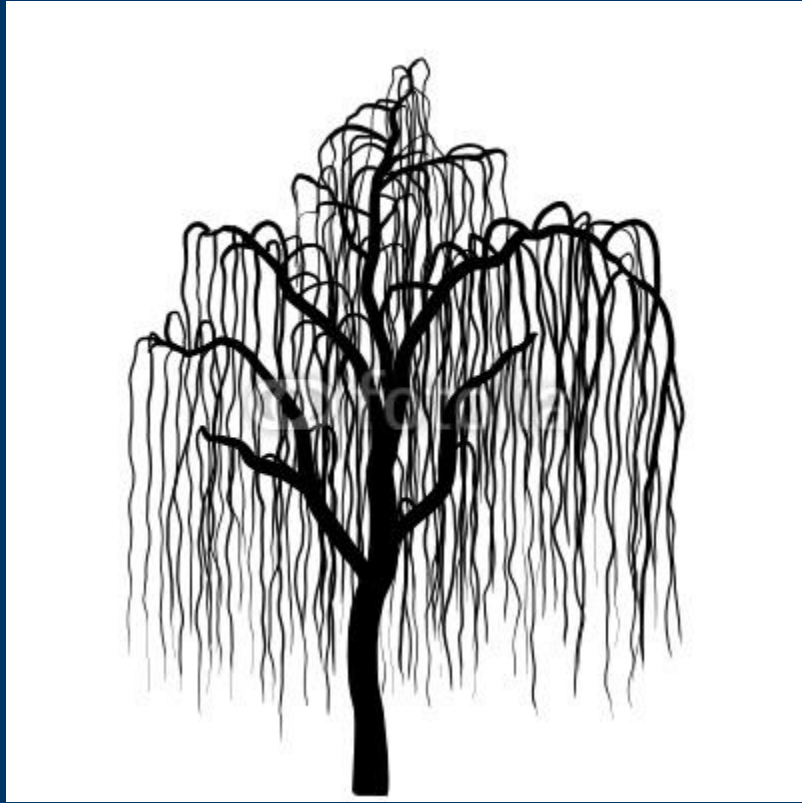
Spezielle Phänomenologie des Ausdrucks

Ausdruckscharaktere:

- Physiognomische Qualitäten, Anmutungen, „Wesenseigenschaften“
- Synästhesien
- Gestaltverläufe, Bewegungssuggestionen
- Richtungen als Ausdruckscharaktere

Polyvalenz des Ausdrucks







Ausdruck und Ähnlichkeit

Intermodale Ausdruckscharaktere („Vitalitätsaffekte“:
crescendo, diminuendo, accelerando, ritardando,
esplosivo, smorzando, perdendosi ...)

Leibmetaphorik

z.B. „trockener Humor“

Transponierbarkeit des Ausdrucks

z.B.: Wärme als „leibliches Existenzial“



Ausdruck und Ähnlichkeit

"Die höchste Fähigkeit im Produzieren von Ähnlichkeiten aber hat der Mensch. Die Gabe, Ähnlichkeit zu sehen, die er besitzt, ist nichts anderes als ein Rudiment des ehemals gewaltigen Zwanges, ähnlich zu werden und sich zu verhalten."

(Walter Benjamin)



Ausdruck und Ähnlichkeit

Wenn wir gleichermaßen von einem hohen Turm, einem hohen Ton, einer hohen Moral sprechen, "... so handelt es sich hier keineswegs um sprachliche Übertragungen aus irgendeiner dieser Seinssphären auf die andere, vielmehr um eine allgemeine Bedeutungsrichtung, die sich gleichermaßen auf die einzelnen regionalen Sphären 'verteilt'. Die Sprache bezeichnet das Gerichtetsein nach oben als einen "... in der ontologischen Struktur des Menschseins angelegten speziellen Wesenszug."

(Binswanger 1947)



Leibliche Existenziale

Weitere Beispiele:

- „Aus allen Wolken fallen“
- „Den Boden unter den Füßen verlieren“
- „Geschmack“
- Licht (erscheinen, einleuchten, Aufklärung, Erleuchtung ...)

Ähnlichkeit als Leib-Apriori



Hervortreten der Ausdruckscharaktere

- Strukturarmut des Wahrnehmungsfeldes
- Beeinträchtigung des Wachbewusstseins
- Gesteigerte Affektivität



Drogenrausch

"Die Luft stand in Weißglut. Bunte Blitze zuckten und kreuzten sich vielfach. Da war es, als entstünden auf Sekunden prachtvoll gefärbte sonnige Welten mit Blumen und Geschöpfen, wie ich sie nie auf Erden gesehen habe ... Nicht mehr mit dem Auge sah ich das - nein, ich hatte mich vergessen, ich selbst ging auf in diesen Welten, nahm teil am Schmerz und an der Freude zahlloser Wesen ... Irgendwo splitterte etwas - ich hörte Klumpen fallen. - Weiche, knochenlose Massen entstanden, weiblich im Ausdruck. Prickelnd glühten Lichtpunkte auf, tausend Harmonien durchfuhren die Räume ... Ich gehörte dazu und erfaßte alles mit namenlosen Kräften ..."

Alfred Kubin, Die andere Seite (1909)

Der Primat des Gefühlsraums

Der Primat des Gefühlsraums

(1) Ontogenetisch

"Lernen ist in diesem Sinne zunehmende Entseelung - nicht aber Beseelung" (Scheler 1974).

„physiognomische Perzeption“ bei Kleinkindern
(Werner 1959)

„Vitalitätsaffekte“ (Stern 1995)

Der Primat des Gefühlsraums

(2) Phylogenetisch:

Der mythische Raum

Cassirer, Symbolische Formen:

Der mythische Raum ist ein geschlossenes Reich des Ausdrucks, gegliedert nach physiognomischen Charakteren und leiblichen Richtungen, durchdrungen von einer einheitlichen numinosen Atmosphäre (Manitu, Mana), die sich in magischen Kraftlinien und -punkten konzentriert.

Der mythische Raum

Cassirer, Symbolische Formen:

"Heiligkeit oder Unheiligkeit, Zugänglichkeit oder Unzugänglichkeit, Segen oder Fluch, Vertrautheit oder Fremdheit, Glücksverheißung oder drohende Gefahr - das sind die Merkmale, nach denen der Mythos die Orte im Raume gegeneinander absondert und nach denen er die Richtungen im Raume unterscheidet."

(Cassirer 1985)

Der mythische Raum

Richtungen als Wert- und Ausdrucksqualitäten

Transponierbarkeit des Ausdrucks

Analogien und (An-)Verwandlungen

"participation mystique" (Levy-Bruhl 1921)

Der mythische Raum - Anverwandlungen

Afrikanische Buschmänner in ihren Vorgefühlen das Kommen von Menschen oder Tieren am eigenen Leib:

"Ein Mann sagt zu seinen Kindern ...: 'Seht euch um, mir scheint, dass Großvater sich nähert. Denn ich spüre die Stelle der alten Wunde an seinem Körper.'"

(Canetti 1994)

Jäger spüren die Annäherung der Springböcke: "Wir haben ein Gefühl im Gesicht, wegen dem schwarzen Streifen auf dem Gesicht des Springbocks" (ebd.).

Der mythische Raum - Anverwandlungen

Ein Buschmann äußert, „....dass er das Nahen der Springböcke hinter dem Hügel an seinen Körperseiten empfinde, da sich die dunklen Streifen des Tieres auf ihn übertragen. Ferner erklärt er, dass er die Erlegung seiner Beute daran vorausahne, dass er das deutliche Gefühl bekommt, das Blut des nach Hause getragenen Bockes tropfe ihm beim Gehen auf die Hacken.“

(Holm 1960)

Abendland: Stigmatisierung
Konversion

Zurückdrängung des Ausdrucks

- Tabu
- Reflexion
- Symbolisierung
- Kausale Welterklärung
- „Entzauberung“ (Max Weber)
- Traum als „physiognomischer“ oder mythischer Raum

Der mythische Raum - Anverwandlungen

"Es scheint, dass eben die Begabung des Menschen zu Verwandlungen, das zunehmend Fluide seiner Natur es war, was ihn beunruhigte und nach festen und unveränderlichen Schranken greifen ließ. Dass er so vieles Fremdes an seinem eigenen Leib fühlte, ... dass er diesem Fremden ausgeliefert war und zu ihm werden musste, ... das musste einen Drang nach Permanenz und Härte in ihm wecken, der ohne Verwandlungsverbote nicht zu stillen war" (Canetti).

Tabu

A. Atmosphären

Atmosphären

Atmosphären sind ganzheitliche räumliche Ausdrucksphänomene, die unbestimmt und diffus über die Weite des Umraums gebreitet sind.

- Atmosphären des Umraums
- persönliche Atmosphären („Ausstrahlung“)

ontologischer Status von Atmosphären:
relationale Phänomene, bezogen auf Lebewesen in ihrer Umwelt

B. Stimmungen



Phänomenologie der Stimmungen

Stimmungen sind globale, elementar bewertende (z.B. angenehme oder unangenehme) affektive Zustände, die das Erleben von Selbst und Welt in bestimmter Weise tönen und entsprechende Verhaltensweisen nahelegen.



Phänomenologie der Stimmungen

„Die Stimmung hat je schon das In-der-Welt-Sein als Ganzes erschlossen und macht ein Sichrichten auf ... allererst möglich.“

(Heidegger 1927)



Phänomenologie der Stimmungen

„Diese Schicht der immer vorhandenen Stimmungen bildet den tragenden Untergrund, aus dem sich das gesamte sonstige Seelenleben entwickelt und von dem es in seinem Wesen durchgehend bestimmt bleibt. Durch eine bestimmte Grundstimmung werden gewisse Erlebnisse möglich gemacht und gewisse andre wieder von vornherein ausgeschlossen, weil sie sich mit dem Rahmen dieser Stimmung nicht vertragen. Durch diese Grundstimmung werden alle einzelnen Erlebnisse in einer ganz bestimmten Richtung geleitet.“

(Bollnow 1947)



Phänomenologie der Stimmungen

- Dauer und Intensität
- Ubiquität
- Fehlende Intentionalität
- Dispositionaler Charakter
- Entstehung und Entwicklung
- Einstimmung



Klassifikation der Stimmungen

- gehoben - gedrückt
- Lust - Unlust
- Aktivierung - Desaktivierung

choleric

sanguinisch

Agitiertheit

Ausgelassenheit

Euphorie

Lustigkeit

Heiterkeit

Seligkeit

Glück

Zufriedenheit

Gelassenheit
Gleichmut

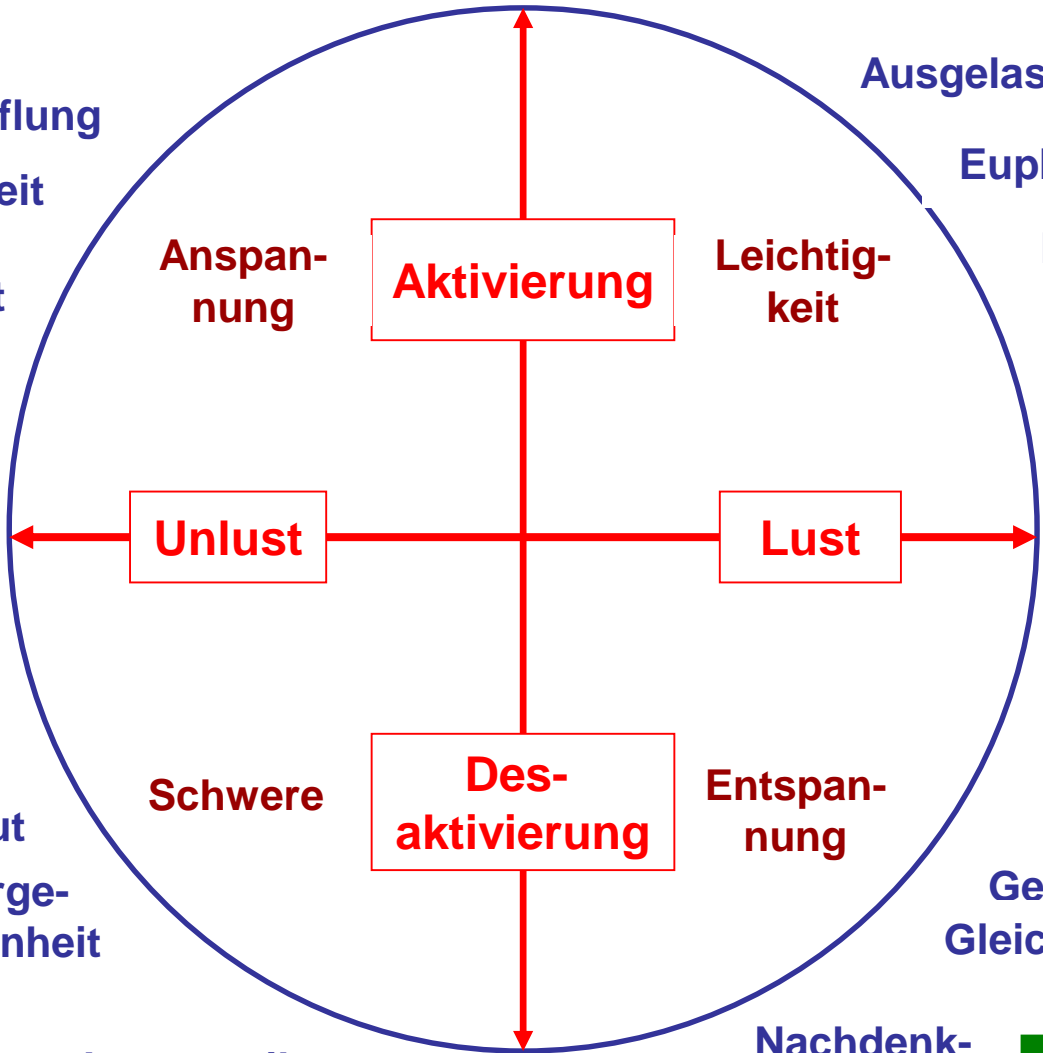
Nachdenklichkeit

Phlegmatisch

Lethargie

Langeweile

melancholisch



Verzweiflung

Ängstlichkeit

Gereiztheit

Missmut

Unglück

Traurigkeit

Wehmut

Schwermut

Niedergeschlagenheit

Anspannung

Aktivierung

Leichtigkeit

Unlust

Lust

Schwere

Desaktivierung

Entspannung



Ausblick: Vom Umgang mit Stimmungen

Stimmung und Haltung



C. Gefühle

Psychopathologie: Schizophrenie



Schizophrenie als Selbststörung

(Parnas, Sass, Stanghellini, Fuchs)

Störung des basalen leiblichen Selbsterlebens

→ Entfremdung der Leiblichkeit oder der
“verkörperten Subjektivität” (*disembodiment*)



Reduziertes basales Selbsterleben

„Ich muss mich ständig fragen, wer ich eigentlich bin. Darüber denke ich so viel nach, dass ich zu nichts anderem mehr komme. Es ist nicht leicht, wenn man sich von Tag zu Tag verändert. Als wenn man plötzlich eine völlig andere Person wäre.“ (de Haan & Fuchs 2010)

“Es ist, als wäre ich kein Teil dieser Welt mehr ... als wäre ich von einem anderen Planeten. Ich bin wie nicht existent.”

“Oft überkommt mich ein Gefühl von völliger Leere, als ob ich aufgehört hätte zu existieren.” (Parnas et al. 2005)



Desautomatisierung des Handelns

„Seit einiger Zeit muss ich immer zuerst denken, wie ich etwas mache, bevor ich es dann mache. Wenn ich mich z.B. hinsetzen will, muss ich mir das erst überlegen und förmlich vorstellen, bevor ich es tue. Genauso ist es mit anderen Dingen wie Waschen, Essen und sogar Anziehen ... Ich brauche viel mehr Zeit, weil ich mir ständig bewusst bin, was ich tue.“

(McGhie u. Chapman 1961)



Desautomatisierung des Handelns

„Ich bin wie ein Roboter, den jemand anderes bedienen kann, aber nicht ich selbst. Ich weiß, was zu tun ist, kann es aber nicht tun.“

(McGhie und Chapman 1961)

Störung der Ich-Abgrenzung in der Schizophrenie

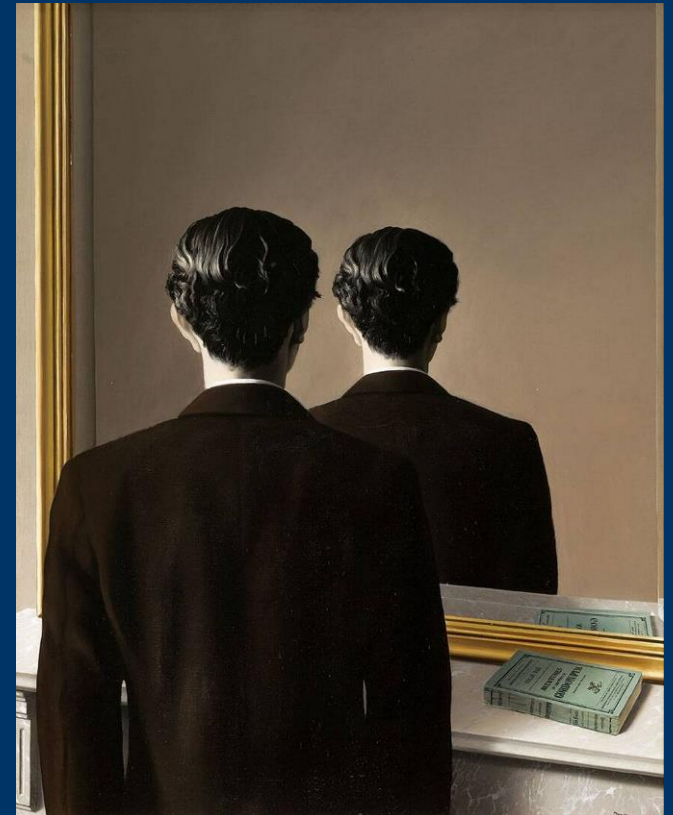
“Wenn ich in der Bahn fahre, haben die Blicke der Menschen so etwas Durchdringendes, (...) und es ist dann so, wie wenn um mich herum ein Bewusstsein meiner Person entsteht; (...) sie können in mir lesen wie in einem Buch.” (Fuchs 2000)

Störung der Ich-Abgrenzung in der Schizophrenie

„Ein junger Mann war in Gesprächen oft verwirrt, da er nicht mehr zwischen sich und dem Gesprächspartner unterscheiden konnte. Er verlor den Sinn dafür, wessen Gedanken von wem stammten, und hatte das Gefühl, als ob der andere irgendwie in ihn ‚eindringe‘, eine Erfahrung, die seine Identität erschütterte und extrem beängstigend war. Wenn er die Straße entlang ging, vermied er es sorgfältig, sein Spiegelbild in den Schaufenstern der Geschäfte zu betrachten, denn er war sich nicht sicher, auf welcher Seite er sich tatsächlich befand.“

(Parnas 2003)

Spiegelphänomenen in der Schizophrenie



Störung der Ich-Abgrenzung in der Schizophrenie

Wenn ich in einen Spiegel sehe, weiß ich nicht mehr, ob ich hier mich dort im Spiegel sehe oder ich dort im Spiegel mich hier sehe. (...) Sehe ich einen anderen im Spiegel, so vermag ich ihn nicht mehr von mir zu unterscheiden. In einem schlechteren Befinden geht auch der Unterschied zwischen mir selbst und einem wirklichen anderen verloren. (...) Ich weiß nicht, ob sich das Innere nach außen kehrt oder das Äußere nach innen. (...) Ob es nicht zwei Ichs gibt?“

(Kimura 1994)

Störung der Ich-Abgrenzung in der Schizophrenie

Verlust der Zentrierung im leiblichen Selbsterleben

Intersubjektivität impliziert eine Spannung zwischen der eigenleiblichen Perspektive und der dezentrierten Perspektive der anderen, die man virtuell einnimmt

H. Plessner: „Exzentrische Positionalität“

„disembodiment“, „Entleiblichung“ → Konfusion der Perspektiven, illusionäre Eigenbeziehungen